

Unsere Erdäpfel gehen zur Neige



Die heimischen Erdäpfelbauern haben in den vergangenen Jahren vermehrt mit Trockenheit und Schädlingsbefall zu kämpfen. Geringere Erträge sind die Folge.

Ob Erdäpfelsalat, Erdäpfelknödel oder Püree – rund 53 Kilo der „Grundbirne“ nehmen wir pro Jahr zu uns. Erdäpfel sind damit das beliebteste Lebensmittel im Land und werden das ganze Jahr über im Handel angeboten. Doch längst nicht jede dieser Knollen stammt aus heimischer Produktion.

„Trotz der langen Erdäpfelbautradition in unserem Land ist es keine Selbstverständlichkeit mehr, dass Pommes oder Erdäpfelpuffer das ganze Jahr über aus heimischem Erntegut erzeugt werden können“, bestätigt Josef Moosbrugger, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich (LKÖ).

„Ein Grund ist der Klimawandel, vor allem mit Hitze und Trockenheit in der Hauptwachstumsphase und daraus resultierende Mindererträge“, weiß Moosbrugger. Zunächst habe sich durch ein nass-kaltes Frühjahr der Anbau verzögert. Bundesweit wurde das Legen des Saatgutes – das für die Früherdäpfel üblicherweise im März stattfindet – um gut drei Wochen verschoben, im Waldviertel (NÖ) sogar bis in die erste Maiwoche. „Unmittelbar danach wurde es heiß und trocken. In der Hauptwachstumszeit gab es dadurch nur äußerst geringen Zuwachs“, erklärt der LKÖ-Präsident.

„Wir leben mit der Natur, die können wir nicht nach Belieben steuern“, meint Gerhard Falzberger. Der 56-jährige ist Landwirt im oberösterreichischen Popping und bewirtschaftet mit seiner Familie unter anderem zehn Hektar Erdäpfel.

LKÖ-Präsident
Josef Moosbrugger.

Die gibt es bei den Falzbergers ab Hof dank guter Lagerbedingungen das ganze Jahr über.

„Wir hatten 2012 die Idee für ein ‚Erdäpfel-Drive-In‘, wo wir unsere regionale Ware in Selbstbedienung anbieten.“ Preislich bleibt er mit einem Euro pro Kilo etwas unter den ortsüblichen. „Obwohl wir nur Premiumware anbieten. Das hat sich mittlerweile so herumgesprochen, dass wir auch viele Kunden von außerhalb haben“, sagt der Oberösterreicher. Besonderen Wert legt er darauf, dass seine Erdäpfel nicht gewaschen, sondern mit einer speziellen Maschine gebürstet werden. „Beim Waschen quillt die oberste Erdäpfelhaut auf und das vermindert die Qualität und verkürzt die Haltbarkeit“, weiß Falzberger.

Absortierungen und Preisabschläge belasten die heimischen Bauern

Selbst Mitglied der Bauerngemeinschaft „Eferdinger Landl-Gemüse“, plädiert Falzberger dafür, dass sich „die Bauern mehr in Gruppen zusammenschließen sollten“, um etwa bessere Verhandlungsmöglichkeiten mit den Großabnehmern zu haben.

Der Anspruch des Handels an die Qualität sei ohnehin hoch. Und die Absortierungen (nicht marktfähige Ware) mittlerweile auch. „Meiner Meinung nach liegt das auch an den modernen Abpackanlagen. Da werden Erdäpfeln schon wegen dem kleinsten ‚Peckerl‘ aussortiert“, ärgert sich Falzberger. Da seien dann Partien dabei mit 40 Prozent Ausschuss. Neben dem Verlust der vermarktungsfähigen Ware müssen viele dann auch noch Preisabschläge hinnehmen.

Dabei haben die Bauern am Weg zu gut vermarkt-

baren Erdäpfeln ohnehin einiges an Herausforderungen zu meistern. Abgesehen von ungünstigen Witterungsverhältnissen sind es speziell Pflanzenkrankheiten und Schädlinge, die den Landwirten zu schaffen machen. „Der Schädlingsdruck nimmt zu, während es immer weniger Möglichkeiten gibt, die Erdäpfelpflanzen vor Schädlingen und Krankheiten zu schützen – allen voran gegen den gefräßigen Drahtwurm“, betont Moosbrugger.

Die Erdäpfelanbauflächen schrumpfen von Jahr zu Jahr immer mehr

Ein Umstand, der auch Gerhard Falzberger verärgert. „Der Drahtwurm ist die Larve des Schnellkäfers und gegen den haben wir keine Insektizide mehr. Früher haben wir den Käfer direkt bekämpft. Wenn du einmal die Larven im Boden hast, ist das viel schwieriger.“ Dabei seien viele bei uns „verbotene“ Mittel in anderen EU-Ländern, etwa Italien, weiterhin zugelassen, bekrittelt der Landwirt, der gleiche Bedingungen für alle Bauern in der EU fordert.

Dass in einem EU-Mitgliedstaat ein Pflanzenschutzmittel verwendet wird, das in unserem Land nicht erhältlich ist, kann laut Landwirtschaftsministerium unter anderem daran liegen, dass kein Antrag auf nationale Zulassung gestellt wurde. Auf Grund der unterschiedlichen klimatischen Gegebenheiten innerhalb der EU seien die Mitgliedstaaten außerdem bei der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln in drei Zonen unterteilt. „Es ist somit möglich, dass in einer Zone ein Pflanzenschutzmittel zugelassen ist, das in einer anderen Zone nicht zur Verfügung steht, wie im Fall Italien.“

Das Risiko, Ertragsausfälle zu erleiden beziehungsweise wesentliche Teile der Ernte nicht vermarkten zu können, habe für die heimischen Erdäpfelbaubetriebe in den vergangenen Jahren leider massiv zugenommen. „Daher sind die Anbauflächen zum dritten Mal in Folge zurückgegangen“, merkt Moosbrugger an. Von 24.300 Hektar im Jahr 2020 auf derzeit 20.600 Hektar. Der Flächenverlust ist deutlich und entspricht mit knapp 4.000 Hektar umgerechnet einer Größe von 5.300 Fußballfeldern oder zwei Mal dem Wörthersee (K).

Laut der Umweltschutzorganisation Global 2000 hatten wir in den vergangenen Jahren bei Erdäpfeln einen Selbstversorgungsgrad von 80 bis 90 Prozent. „Bei der aktuellsten Erhebung aus dem Jahr 2022 waren es 86 Prozent“, sagt der Biologe Dr. Peter Schweiger. Unser Land

ist deshalb auf Importe angewiesen. Sie finden aber auch statt, „weil Konsumenten oder Handel bereits früh im Jahr Früherdäpfel wollen, die zu dem Zeitpunkt bei uns noch nicht reif sein können“, erklärt Schweiger.

Ebenso gibt es Exporte, etwa weil die Landwirte zu groß geratene Erdäpfel im Inland nicht zu einem rentablen Preis verkaufen können.



Qualität aus Oberösterreich – im Familienbetrieb Falzberger legen alle Hand an die Knollen.

Den aktuell verfügbaren Daten der Statistik Austria zufolge, wurden laut Versorgungsbilanz 2021/22 – sie umfasst die Zeit zwischen 1. Juli 2021 und 30. Juni 2022 – rund 770.000 Tonnen Erdäpfel im Inland erzeugt. Durch Import und Export standen dann knapp 900.000 Tonnen zur Verfügung. Etwas mehr als die Hälfte davon (475.000 Tonnen) wurden als Nahrungsmittel verbraucht (Frischware und verarbeitete Produkte, etwa Tiefkühl-Pommes).

Gut ein Drittel der heimischen Erdäpfel landet in der Stärkeindustrie. Die begehrte Erdäpfelstärke wird unter anderem in der Pharma-, Textil- oder Wellpappeherstellung gebraucht, findet sich aber auch in Fertiggerichten oder Backwaren. Der Rest wird zu Futter und Saatgut oder fällt als Verluste an.

Die neueste Erntestatistik zeigt, dass der Ertrag immer weiter zurückgeht. Wurden 2022 noch knapp 686.000 Tonnen Erdäpfel produziert, waren es im vergangenen Jahr nur noch 594.000. „Durch Zukäufe aus dem Ausland werden wir zwar auch in den nächsten Monaten noch heimische Erdäpfel haben, auch wenn der Anteil an ausländischen stetig steigt.“ Die Versorgung mit unseren eigenen Erdäpfeln sei aber nicht mehr über das ganze Jahr ausreichend gesichert, warnt die LKÖ, was bei einem solch wichtigen regionalen Grundnahrungsmittel höchst bedauerlich sei. rz

